

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wien:	
Halbjährig	16 fl.
Quartals	8 fl.
Monatlich	4 fl.
Für die Provinz:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartals	9 fl. — "
Monatlich	4 fl. 50 "

Erhalten täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Beispielgebühr für jedwede Insertion. 30 kr. 6. 23.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfsberg, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Walfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wien, 9. Juni.

Der größte Theil der Mitglieder des Cabinet, namentlich Ministerpräsident Baron Léla Wertheim dann die Minister Tisa, Tréport, Baron Simon, Széll und wahrscheinlich auch Perczel begeben sich für einige Tage nach Wien, wo am 10. d. M. unter dem Vorsitz Sr. Majestät ein Ministerrath abgehalten wird, jedoch nicht wie früher verlautete, in Sachen des nächstjährigen gemeinsamen Budgets sondern in Angelegenheit der Convention mit Romänen, Auch die Frage der Militär-Quartierung hätte bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen sollen, ist aber neuerlich aufgetauchter Umstände wegen vertagt worden.

In Berlin ist das Abgeordnetenhause sehr schnell mit der Provinzial-Ordnung fertig geworden, indem es den Compromiß-Entwurf Michel-Hobrecht, annahm. Auf dem Felde der auswärtigen Politik wird, nachdem Kaiser Wilhelm und Bismarck fort sind, nichts Neues gemeldet. Dagegen taucht aus Carlsruhe in der „Kölnischen Zeitung“ eine ziemlich seltsame Depesche auf, welche anzudeuten scheint, daß man das von dem clericalen Börg einmal im Reichstage ausgesprochene Verlangen, es möge dem Ausschusse des Bundesrathes für auswärtige Angelegenheiten ein mehr realer Einfluß auf die auswärtige Politik eingeräumt werden, jetzt auch von anderer Seite geltend machen möchte. Nach der Dotierung des Telegramms müßte man diesen Wunsch der bairischen Regierung zuschreiben, was ziemlich merkwürdig wäre. — Im Bundesrath wurde die Aufhebung des Pferde-Ausfuhrverbots angeregt. — Nachdem Graf Andrassy so entschlossen den Angriffen Derby's auf Bismarck und die deutsche Politik entgegengetreten ist, welchen sich auch die Italiener. — Der „Morning Post“ wird nämlich von ihrem Berliner Correspondenten telegraphirt: „Aus einem glaubwürdigen Bericht über die diplomatische Unterhandlung und die Correspondenz während der Kriegspause erhellt, daß die italienische Regierung sich einer Vermittelungsverfuche in Berlin ganz ebenso sorgfältig wie Oesterreich enthält. Die frühere Nachricht, was welcher beide südliche Mächte die Vorstellungen Englands und

Rußlands unterstützt haben sollen, ist unrichtig. Weder Oesterreich noch Italien boten ihre guten Dienste an, und so gleich markant war das Verhalten der zwei Regierungen, daß es zahlreiche Bemerkungen in der politischen Welt hervorrief. Die Kriegspause war die erste Gelegenheit nach der Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef und des Königs Victor Emanuel in Venedig, bei welcher etwaige politische Resultate dieser Zusammenkunft sichtbar werden konnten, und die genaue Uebereinstimmung in dem Verhalten der zwei Cabinet wird als ein Zeichen acceptirt, daß eine Verständigung mit Bezug auf eine gemeinsame Politik irgend einer Art erzielt wurde.“

Man berichtet aus Berlin, daß Fürst Biemarck den deutschen Botschafter in Wien, General v. Schweinitz, beauftragt habe, dem Grafen Andrassy für sein Verhalten gegenüber den Mißverständnissen, durch welche das bittliche Cabinet sich erteilen ließ, den wärmsten Dank auszudrücken.

Die wunderliche Carlsruher Nachricht, daß „die erstaunliche Macht der gedruckten und gestülpten Lüge, die sich in den letzten Wochen gezeigt, bei den Bundesregierungen den Wunsch rege gemacht habe, den diplomatischen Ausschuss des deutschen Bundesrathes in einer Form zu reorganisiren, welche ihm eine praktische Bedeutung verleihen kann“ — diese ebenso dunkle als geschraubte Rathselkunde macht den deutschen Blättern einiges Kopfzerbrechen. Der genannte Ausschuss besteht unter bairischem Vorsitze aus drei Vertretern der mittelstaatlichen Königreiche als geborenen und den Gesandten von Baden und Mecklenburg-Schwerin als gewählten Mitgliedern; er ist als eine Concession an den Parlamentarismus durch die Veräusserung der Verträge geschaffen worden, jedoch ohne die Annahme, daß er jemals eine politische Rolle spielen könnte. Das hat er denn bis jetzt auch nicht gethan. Was nunmehr seine Recombination bedeuten soll, das leuchtet Niemandem ein, zumal seine praktische Thätigkeit leicht einen Querballen in die Conceptionen des Reichkanzlers zu ziehen vermöchte. Oder soll etwa der diplomatische Bundesrath-Ausschuss die Geschäfte des Preßbureau übernehmen?

Die ultramontane Partei Frankreichs hat ihren Willen durchgekehrt. In der gestrigen Kammer Sitzung

wurde die sogenannte Unterrichtsfreiheit mit 339 gegen 300 Stimmen angenommen. Nach dem Antrage Chesnelong's soll es den Diöcesen gleichwie den Departements und Gemeinden gestattet sein, höhere Unterrichtsanstalten zu eröffnen. Ob dasselbe Recht den Vainvereinen ebenfalls zuerkannt wurde, ist aus den Telegramme nicht zu ersehen. Wie es übrigens mit der sogenannten Unterrichtsfreiheit aussieht, zeigt der Umstand, daß der Unterrichtsminister bezüglich der Verleihung desselben Rechtes an die israelitischen Consistorien gewisse nicht näher bezeichnete Vorbehalte machte. Der Hauptkampf wird übrigens heute stattfinden, indem die Frage der Erbschaften zur Sprache kommen dürfte.

In einem am letzten Samstag stattgehabten Ministerrath hat Dufaure seinen Collegen den neuen Preßgesetz Entwurf vorgelegt. Man versichert, daß dieses Gesetz den Belagerungszustand im ganzen Lande (Paris, Lyon und Marseille ausgenommen) aufhebt und den Präfecten das Recht entzieht, die Journale durch Verbot des Straßenverkaufs zu bestrafen.

Die Dreifriger-Commission hat ihren Bericht über das Gesetz betreffend die öffentlichen Gewalten durch Latour-Lange in der Kammer einbringen lassen. Die Debatte über das Senatgesetz, für welches Christophle die Berichterstattung übernehmen soll, ist ebenfalls beinahe beendet. Der Ausschuss hat an dem letzteren nur geringe Aenderungen vorgenommen und trotz der Opposition der Monarchisten, wie es Dufaure's Vorlage bestimmte, den Vorhitz im Collegium dem Präsidenten des Civiltribunals und den Vorhitz bei der Delegationenwahl der Gemeinden den ernannten Maires überlassen.

Die englischen Blätter bezeichnen die Feldmarschälle Wolke und Manteuffel als diejenigen Persönlichkeiten „von hoher Stellung und hohem Ansehen“, deren Ausrufungen von Unruhe über die französischen Leistungen Carl Derby Veranlassung gegeben, seinen merkwürdigen Speech vom Stapel zu lassen. Der „Daily Telegraph“ versichert zu wissen, „daß Bismarck sich von diesen Autoritäten ferngehalten habe“. Im Uebrigen rath das Blatt, die Sache ruhen zu lassen, da sie immerhin delicater Natur sei. Man möge sich an der Thatsache genügen lassen, daß Frankreich wie

Feuilleton.

In der Kirche.

(Wiener Studie die auch anderswohin paßt.)

Es ist Sonntag-Morgen. Draußen auf Straßen und Dächern lagert heller Sonnenschein. Hier in dem großen gewölbten Raume aber ist es dunkel, kalt und einsam. Das Leben, das die starren grauen Mauern von außen umfluthet, hat hier noch keinen Eingang gefunden, sein Widerhall fällt wie fernes Brausen in die gewölbte Einsamkeit hinein.

Wollen die steinernen Heiligen nach Art der Menschen auf Vorurtheile geben, so hätten sie alle Ursache, just am Sonntage am grämlichsten zu sein. Das alte Weib, von dem der Volksmund sagt, es bedeute Unheil, findet sich an diesem Tage in großer Gesellschaft am zeitlichsten hier ein. Es lauert in den Bänken, kniet in lauschigen Winkeln, schlummert im Scheine der einsam stummernden Kuppeln. Die Steinbilder zu seinen Häupten verziehen aber keine Muskel, zucken kein Auge — ein Beweis, daß sie den Weirh des alten Weibes höher achten als die kurzfristigen, vorurtheilsvollen Menschen.

Vom Thurme schlägt die Stunde. Zwei junge Herrchen werden in der Thüre sichtbar. Sie klemmen das Glas auf den Rücken der Nase und machen ersticklich lange Hälse.

„Noch Niemand hier,“ murmelt der Eine, „wir können noch eine Partie Billart spielen.“ Die Beiden verschwinden.

Ein Mann auf Krücken humpelt herein. Er will

sich in den Winkel zwischen Weirhessel und Thürstock schieben. Eine flache Hand streckt sich ihm entgegen. Eine Stimme murmel Worte. „Ein armer Blinder bittet um eine Gabe . . .“

Der Mann mit den Krücken stößt die unverschämte Hand zur Seite: „Oho, was machen denn Sie da?“

Der arme Blinde schlägt die Augen auf: „Ah, Sie sind's!“

„Ja wohl, ich bin's, und Sie sein auf mein Platz . . .“

„Sie haben den Platz mit gepackt.“

„Ich seh' schon drei Jahr da.“

„Schand genug . . .“

„Sie sein ein Schwindler, Sie sein gar nit blind.“

„Sie hab'n Ihre krump'n Fuß auch nit protocolir'n lassen.“

„Ich ruf' den Mesner . . .“

„Der kennt mich besser wie Sie.“

„Gehn's weg oder ich hau . . .“

„Nur her, wann's Courage haben . . .“

Geräusch von Tritten. Einige Kirchengänger überschreiten die Schwelle. Der Streit verstummt. Aus dem Dunkel strecken sich zwei Hände den Kommenden entgegen: „Zwei arme Kranke bitten . . .“

Auf den Wegen zwischen den Bänken bilden sich Gruppen. Bis zu Beginn der Messe hat es noch gute Weile und so lange kann man schon von den kleinen häuslichen Vorkommnissen plaudern, von den vielen Nergelien, die man die Woche über zu erdulden gehabt, von den Kleibern, die man mit einer Tuaique, mit einer Vorstoßschur, mit einigen „Blättern“ versehen hat und die nun vöslg neu aussehen. Der liebe Gott kommt dabei gewiß nicht zu Schaden. Beim

ersten Glockenzeichen ist ja Alles auf seinem Platz, das Gebetbuch ist aufgeschlagen, das gestickte Taschentuch ist zwischen die ineinander gefalteten Hände geklemmt, der Kopf andächtig auf die rechte Seite geneigt.

Weit hinten im Schiffe der Kirche ist die Menge Jener versammelt, die nichts besitzen auf der reichen Erde als ein Herz voll Liebe und eine Tasche voll Lächer. Hierhin bringt jeder Augenblick neuen, frischen Zugang, bald ist Kopf an Kopf gestaut, Wäpde, Knechte, Tagewerter, Soldaten und Invaliden stellen hier das Contingent der Beter. Hier magte es Keiner, ein Wortlein zum Nachbar zu sprechen, hier herrscht Ruhe, ein gläubiger Friede lagert auf allen Gesichtern, man kann es von diesen Stirnen lesen, daß sie mit der Empfindung die Schwelle übertrreten haben, als sollten sie hier Ueberirdischem begegnen, als müßte vor ihren Augen ein Stück Wunder lebhaft und lebendig werden.

Der Priester tritt an den Altar, in tiefster Demuth vor dem Allerheiligsten beugt sich die Gemeinde.

Eine Dame in Sammetmantel und Federhut tritt an eine Bank. Sie tippt mit ihrem Sonnenschirme einem ärmlich gekleideten Mädchen auf die Schulter. „Sie kleine, Sie sind auf meinem Plage.“

Wie auf Commando fahren einige in den Nachbarbänken sitzende Sammetmäntel und Federhüte auf das Mädchen los.

„Recht von solchen Leuten!“ „Vordringliches Volk!“ Sollen sich gleich auf'n Altar setzen! summen die Stimmen wirr durcheinander, und Sammetmänteln und Federhüte blähen sich wie auf den Schwanz getretene Pfauen, und der zur Hilffleistung herbeigerufene Klingelbeutelmann klingelt hinter dem ausgewiesenen Mädchen fast bedrohlich drein.

391-2,2

Deutschland den Frieden wünschen. Es scheint, als wenn diesem und noch manchem anderen englischen Pressorgan ein Bewußtsein von der curiofen Rolle aufzubühnern beginne, welche John Bull bei dem letzten Wirrwarr ohne Noth übernommen hatte.

Unter den Londoner Wochenblättern redudirt die „Saturday Review“ die Derby'schen Vermittlerfolge auf das möglich kleine Maß; sie schreibt: „Fürst Bismarck blickt stets auf seine Allirten, um zu sehen, ob Alles richtig ist und ob sie nicht von dem Feinde auf Irrwege geleitet werden. Momentan ist Alles befriedigend, aber der wirklich kritische Augenblick wird kommen, wenn Frankreich kriegsbereit ernstliche Versuche machen wird, um den Samen der Zwietracht zwischen Deutschland und seinen jetzigen Allirten zu säen.“

Die Pforte wird die jüngste Protestnote Romäniens betreffs des verweigerten Beitritts zur Genfer Convention noch in dieser Woche in sehr energischer Weise beantworten. Dies soll in einem Rundschreiben an die Mächte geschehen.

Die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn.

C. W. Wien, 8. Juni.

Zwei Thatsachen sind es, die es gestatten, auf den Ausgang des bisher theoretisch sehr lebhaften Streites, ob das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn erneuert werden solle oder nicht, einen sicheren Schluß zu ziehen. Diese beiden Thatsachen aber sind einerseits districte Erklärung des geistigen Chefs der ungarischen Regierung, Coloman von Tisza, vor seinen Wählern in Debreczin, daß die Frage der Handels- und Zollvereinigung mit Oesterreich in freundschaftlicher Weise geregelt werden solle und müsse und andererseits, daß die Aufforderung des ungarischen Cabinets, die Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündniß zu beginnen, bei der österreichischen Regierung bereits eingefressen ist. Eine Partei in Ungarn, welche ihre Hoffnungen vornehmlich darauf basirte, daß durch eine Erschütterung des materiellen Zusammenhanges der beiden Reichshälften, auch die politische Einigung derselben untergraben würde, sieht sich also vollständig enttäuscht, denn nach Allem, was über die Intentionen der ungarischen Regierung verlautet, werden keinerlei Forderungen aufgestellt werden, die das bisherige Verhältniß wesentlich alteriren könnten oder deren Nichtigmachung auf das Zustandekommen der Vertragsverlängerung bestimmend wirken würde. Eine Partei in Oesterreich aber, die befangen von schützöllenerischer Gesinnung, mit allen Mitteln auf unsere Regierung einzuwirken sucht, daß dieselbe an die Gewährung der Erneuerung dieses Vertrages, die Bedingung knüpfe, daß Ungarn seine unbedingte Zustimmung zur Kündigung aller übrigen Handelsverträge und zur Emporschraubung der Zölle ertheile, und welche Partei selbst vor der Kündigung des Vertrages mit Ungarn als Pressions- und Strafmittel nicht zurückschreckt, wird einsehen müssen, daß ihr Drängen

ein vergebliches war, und daß bei der Rezelung unferes handelspolitischen Verhältnisses zu Ungarn nur das beiderseitige Interesse, nicht aber die egoistischen, einseitigen Bestrebungen einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl österreichischer Industriellen, maßgebend sein kann. So geistreich auch der Referent der niederösterreichischen Handelskammern, Herr Kammerath Neustadt nachzuweisen versucht hat, daß es im eigentsten Interesse Ungarns liege, sich der von der Kammer empfohlenen Schutzollpolitik anzuschließen, so wenig vermögen Argumentationen dieser Art, die Ungarn darüber zu täuschen, daß ein Agriculturstaat nur oom Freihandel — der ja bei uns bisher ein sehr gemäßigter gewesen ist und bleiben wird — Vortheil ziehen kann, gleichwie daß Ungarn nicht zugeben darf zum Gegenstand der monopolistischen Ausbeutung durch eine zu sehr geschätzte österreichische Industrie zu werden. Das eisleithanische Ministerium sieht sich zwar von den hochgehenden Fluthen der schützöllnerischen Agitation umwozt und es wird ein gewisser Mut zu gehören, unbeirrt von dem ungestümen Drängen, die goldene Mittelstraße der Berücksichtigung und sorgfältigen Erwägung aller Interessen zu wandeln. Es wird nicht nur gewisse Forderungen seitens Ungarns zu bekämpfen, gewisse Concessionen, wie beispielsweise die Beseitigung des Getreidezolles und die principielle Zustimmung zur Aufhebung der englischen Nachtragsconvention, zu erlangen haben, sondern wird auch in die unangenehme Lage kommen, gewisse Zugeständnisse machen zu müssen, die der öffentlichen Meinung in Eisleithanien entgegen sind, die aber im Interesse der höheren Staatspolitik gemacht werden müssen. Ueber alle diese Schwierigkeiten wird das Entgegenkommen der Ungarn einerseits und das Festhalten an dem bisherigen Vertrage andererseits hinweghelfen müssen und da, wie bereits bemerkt, die ungarischen Forderungen im Ganzen und Großen auf der Conseroierung und nur theilweisen, nicht sehr wesentlichen Abänderung des gegenwärtigen Uebereinkommens fußen, so darf trotz aller gegentheiligen Behauptungen mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß das mit Ende 1876 ablaufende Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn aus den bald beginnenden Verhandlungen mit unwesentlichen Modificationen für weitere zehn Jahre erneuert hervorgehen wird. Der Handel und die Volkswirtschaft des Gesamtreiches hat sich seit 1867 — trotz der Krise — bei dem bisherigen Uebereinkommen nicht so schlecht entwickelt oder so beträchtliche Schädigung erfahren, daß, gewissen Aspirationen zuliebe, gefährliche Experimente gemacht werden müßten und deshalb wird das vorausichtliche Resultat der ganzen Bewegung nicht zu beklagen sein.

Die „Moskauer Zeitg.“ über Oesterreichs Mission im Oriente.

Wien, 7. Juni.

Ein bekanntermassen in officiösen Beziehungen stehendes russisches Blatt, die „Moskauer Zeitg.“ Michael Mikschorowitsch Kattoff's, ergeht sich in breit-

spurigen Ausführungen über die neue Richtung der orientalischen Politik Oesterreichs und die derselben zu Grunde liegenden Tendenzen in einer Weise, die an mehr als Einer maßgebenden Stelle Aufmerksamkeit erregen dürfte. Das russische Blatt schreibt unter Anderm: „Die Reise des Königs Franz Josef nach dem Süden hat in mehr als einer Hinsicht in der politischen Welt Aufsehen gemacht. Mehr noch als die vielbesprochene Entree mit dem Könige Victor Emanuel in Venedig nimmt der mehrwöchentliche Aufenthalt des Monarchen in Dalmatien das öffentliche Interesse in Anspruch. Es läßt sich nicht leugnen, daß man sich neupstens in Wien überaus eifrig damit befaßt, den österreichischen Einfluß im Oriente auszudehnen und zu befestigen. Schon Fürst Bismarck hat bekanntlich Oesterreich den Rath gegeben, den Schwerpunkt des Reichs nach Ungarn zu verlegen, und vor ihm noch hat im Jahre 1848 der Präsident des deutschen Parlaments in Frankfurt, Gagern, denselben Gedanken ausgesprochen und ausgeführt, daß Oesterreich naturgemäß die Aufgabe zugefallen sei, die deutsche Kultur in Oriente zu verbreiten. Mit eben demselben Gedanken hat man sich hierauf im Laufe der Jahre in einer mehr klaren und ausführlichen Weise nicht selten namentlich in den militärischen Kreisen Oesterreichs befaßt. Der gewesene österreichische Kriegsminister Baron Ruhn hat schon vor zwanzig Jahren auf die Wichtigkeit orientalischer Eisenbahnen vom militär-politischen Standpunkte aus aufmerksam gemacht, und in diesem Sinne haben auch andere österreichische Militär-Schriftsteller diese Ansicht wiederholt. Der österreichische General-Consul v. Paha hat sogar den Ausbau der orientalischen Eisenbahnen im An- schlusse an die österreichischen für eine Bedingung der Lebenserzählung erklärt. Der interessante Procès Osenheim zeigt uns ferner, daß der samose Gevalter de Pontexin nicht unsonst das Prädicat „Ritter vom Schwarzen Meere“ getragen. Er habe, sagte er vor dem Gerichte aus, die hohe Mission seines Vaterlandes Oesterreich, die Kultur nach dem Oriente zu tragen, fördern wollen, zu welchem Zwecke er ein Netz von österreichischen Eisenbahnen in Romänien und in der nördlichen Türkei in's Leben rufen wollte, und nur in dieser rein patriotischen Absicht habe er das viele Geld seinen Actionären abgenommen, das sonst unbedingt mit hundertfachen Zinsen zurückgekehrt wäre.“

„Das Wesentliche der österreichischen Pläne, so weit sie den europäischen Theil des Orients betreffen“, meint weiter das russische Blatt, „kommt in der That in einem hervorragenden Punkte dem von Osenheim ausgeführten Vorgehenge sehr nahe, nämlich in dem Bestreben, aus der Donaumündung am Schwarzen Meere daselbe zu machen, was die Rhein-, Seine- und Themsemündungen heute bereits sind — eine Art von österreichischem Holland und Belgien; zugleich würde der Weg nach Indien abermals in seine naturgemäßen Bahnen geleitet, über Oesterreich, wie es bereits im Mittelalter eine zeitlang der Fall war, wo Oesterreich die Verkehrsstraße zwischen dem europäischen Westen und dem blühenden Byzanz war und einen großartigen Waaren-Sapelpfad für die Märkte

Die Glocke schellt, der Priester kniet im innigen Gebet.

„Madame, wo haben sie den Stoff gekauft?“ fragt leise eine Frau, unter der Bank das getupfte Kleid einer Nachbarin berührend.

Madame ist just inmitten der ersten Strophe des zweiten Gesanges: „Wie bist du Herr dort o...“

Sie unterbricht aber sofort, nimmt eine Handvoll von dem bewundernswürdigen Stoff in die zusammengeballte Faust und reicht sie der Fragenden hin. „Das müßten's nur anschau'n, der feinste Taffel, die EU'n 1 Gulden 80 Kreuzer.“

„So, so, no gar so billig ist's just nicht.“

„So? Ah, da muß ich bitten...“

Die Glocke schellt, die Orgelküne brausen:

„Wie bist du Herr dort oben...“

In der ersten Bank auf reservirten Plätzen knien zwei Damen der Aristokratie. Das Gebetbuch der Einen ist Quart, in blauen Sammt gebunden, mit einer zierlich gezeichneten Grafenkrone verziert. Das Gebetbuch der Zweiten ist Octav, in rothes Leder gebunden, mit Silberwappen und Namenszug in Brillanten versehen.

„Kennen Sie das Graduale, Baronin?“ flüstert Quart, blau, zu Octav, roth, geneigt.

„Ich habe es einmal von der Bettelheim gehört...“

„Da kann es gewiß nicht zur Geltung gekommen sein ma chère, die Bettelheim ist ja eine Jüdin.“

Der erste Theil hat mir recht gut gefallen, theure Comtesse. Ich erfahre aber erst zu Beginn des zweiten Theiles, daß die Bettelheim Jüdin ist. Nun und von diesem Augenblicke an merkte ich es

auch sogleich, daß sie eigentlich ganz niederrichtig singt...“

Ein wackeliges Mütterchen drängt sich durch die Menge. „Wo sein mir denn?“ wendet sie sich an einen Nebenmann, in ihrem Gebetbuche blätternb.

„Wir loben Gott den Herrn...“ belehrt dieser.

„Auf welcher Seiten?“ fragt die Alte geschäftig weiter suchend.

Der Orgel Donnerstusch scheint bis auf die Straße zu dringen, die Säumigen zur Eile zu gemahnen. Immer mehr Menschen strömen zur offenen Thüre herein. Immer dichter undurchdringlicher staut sich die Menge im rückwärtigen Theile des Kirchenschiffes, wo zu Beginn der Messe zumeist das arme Volk die Knechte, Mägde und Soldaten gestanden sind. Die Knechte und Mägde, die auf den Steinen gekniet, müssen sich erheben, weil jeden Augenblick ein Anderer über ihre Beine stolpert; die Soldaten und Invaliden lauen verlegen an den Schirmen ihrer Szaks, weil sie nicht wissen, ob sie dem lieben Herrgott oder den vielen Lieutenants die Honneurs machen sollen, die nun mit einemmale von allen Seiten hereinströmen. Ein halbblau gesprochenes „Dummkopf!“ das einer dieser Herren einem etwas ungeschickten Infanteristen an den Kopf wirft, benimmt aber den Soldaten sofort alle Zweifel.

Von den Herren, die im rückwärtigen Theile des Kirchenschiffes eng aneinander gedrängt stehen, scheinen die meisten an hochgradiger Kurzsichtigkeit zu kranken. Neun von Zehn haben Zwicker auf der Nase; je Einer von Neun hat einen Operngucker umgehängt. Die Gläser und Operngucker scheinen indeß viel zu

schwach, um den Gesichtskreis der Herren sonderlich zu erweitern, und so kommt es, daß viele von ihnen schon die ersten Bankreihen für den Hochaltar, die darin sitzenden hübschen Mädchen für functionirende Priester anschauen. Von süßem Irrthum befangen, werfen sie nun den riesig geformten Culsde-Paris andächtig gläubige Blicke zu.

Die Gebete der Priester verstummen. Auf dem Chore beginnt es sich zu regen. Es geht ein gleichförmiges Geräusch durch den Raum, als ob tausend Stiefelabsätze zu gleicher Zeit eine Drehung vollführten. Und in der That sind die Blicke Aller, die vor dem auf den Altar gerichtet waren, dem Chore zugewandt. Nun fällt es hell und klingend, wie von frischen Kinderstimmen kommend, in das Brausen der Orgel ein, der Männer-Chor folgt kräftig nach, jetzt kommt der Chor der Frauen und nun, in goldener Höhe, das Meer der Töne machtvoll überragend, schwebt eine silberreine Stimme durch den Raum.

Wer ist's? Wer ist's? hört man flüstern und fragen. — Die X, die Y? — O nein, das ist ja nicht möglich. Diese hat ja keine Höhe und jene keine Mittellage. — Also wer? Vom Theater muß sie sein. Das merkt man ja gleich an ihrem dramatischen Vortrag. Vielleicht die Siegfried oder die Dillner. . . Ich habe gehört die Sabilon. . . Aber ich bitte Sie, die Sabilon ist ja gar nicht in der Oper. . . Das macht nichts. Sie singen auch in der Burg. Hören Sie sich einmal den Krastel als Romeo an. . . Pst. . . Ruhe. . . Entschuldigen Sie mir, wie kennen Sie mir einen Esel nennen. . . Sie gehören gar nicht in die Kirche herein, Sie sind ein Jud. . . Glauben Sie, ich kenn' Sie niz? Vor vierzehn Tagen waren Sie ach noch e Jüd, entschuldig'n Sie mir, und wos fer aner. . .

des Orient
sentliche
tern Sinn
griffe steht
nach den
schließen, an
Blatt, vert
Kraft, son
zu gelangen
britischen
interessire
sinniger un
tospank un
ten auf In
tisch, um d
züglichen
will das
reichlichen
sich immer
land gegen

Um d
terbreiten
über die
riellen Pou
ner Blätter
ein gleich
practische
zweimäßig
digen Auff
der gegenü
tigem Ent
können, we
sten Lichte
Nicht- un
möglichst
den, denn
einsichtigen
gegenen. In
sungen wer
schauungsw
manche M
die bei ihre
schaftlich
volkswirtsh
jenseits der

Wägr
Herrn Be
teresse ent
ben über
Programm
in Osen le
Tact- und
weldlichen
schorunge
„Magy. P
die Posann
Ablegaten-

Aberm
der die Zi
Gewissheit,
terna von
geht durch
Der
schwätzen,
wie in, an
dann ist's
füllten Kir
hundert P
nur des er
wird die
Glocke an,
Die W
nach den T
„Dicht
lung. —
„Du t
„Nein,
„Also
„Nein,
„Eine A
„Auro
„Entsch
bitet einer
„An o
„Nicht
„Ach
„Pard
„Bitte
„Bitte
„Bitte
Ein Br
flüchten
wandel sich
eines Tuch

ichtung der
ie selben
eise, die
Aufmerksam-
reibt unter
Josef nach
icht in der
r noch als
nige Victor
wöchentliche
das öffent-
icht leugnen,
eifrig damit
Oriente aus-
or zwanzig
Eisenbahnen
aufmerksam
andere öster-
wiederholt.
hat sogar
n im An-
bindung der
Dfen-
hehalter de
Ritter vom
agte er vor
Waterlan-
ente zu tra-
er ein Neg-
und in
volkte, und
abe er das
das sonst
ehrt wäre."

Pläne, so
betreffen",
n der That
Dfenheim
ich in dem
Schwarzen
in, Seine-
eine Art
; zugleich
eine natur-
wie es be-
ll war, wo
europä-
z war und
die Märkte

sonderlich
von ihnen
altar, die
tionierende
befangen,
lsde-Paris

Auf dem
gleichförm-
b tausend
vollführ-
die vor-
chore zuge-
von iri-
rausen der
nach, jetzt
goldener
berragend,
Raum.

stern und
das ist ja
Zene keine
schiff sie sein.
schen Vor-
r. . . Ich
Sie, die
Das
3. Hören
an. . .
wie kennen
gar nicht
Glauben
en waren
und was

des Orients gebildet hat. Das wäre auch der wesentliche Theil der Mission im Oriente im weiteren Sinne, die Oesterreich anzutreten im Begriffe steht." Und dieser Theil ist es, der den Russen, nach den Äußerungen der „Moskauer Zeitung“ zu schließen, am wenigsten gefällt. Hier, meint das Blatt, vertraue Oesterreich nicht mehr auf seine eigene Kraft, sondern suche mit Hilfe Englands zum Ziele zu gelangen, zu welchem Zwecke es die maßgebenden britischen Kreise um jeden Preis für die Sache zu interessiren suche. Daß man dabei in Wien in „leichtfertiger und unverantwortlicher Weise“ auf Rußland lospaukt und die alte Mär von den russischen Absichten auf Indien immer wieder in neuer Gestalt aufweist, um die Engländer zu schrecken und für die bezüglichen Einflüsterungen empfänglicher zu machen, das will das Blatt der Herrn Katoff vorläufig der österreichischen Publicistik aufs Kerbholz schreiben — „die sich immer einer ungemein feindlichen Haltung Rußland gegenüber befeißigt.“

Dr. F. Buda-Pest, 8. Juni.

Um die in der Zollfrage seitens Ungarns zu unterbreitenden Vorschläge klar festzustellen, beginnen über die schon durchgeführten Elaborate die ministeriellen *Pourparles*. Wie man hierauf bezüglich Wiener Blättern entnimmt, hat man auch in der Residenz ein gleiches Vorgehen angebahnt und erscheint es vom practischen Standpunkte betrachtet, in der That am zweckmäßigsten, wenn wir die gegenseitigen, selbstständigen Auffassungen in den wichtigsten Punkten einander gegenüberstellen und auf diesem Wege bei aufrichtigem Entgegenkommen an jenem Punkte anlangen können, welcher die beiderseitigen Differenzen im vollsten Lichte erscheinen lassen dürfte. Hier müssen Licht- und Schattenseiten möglichst unbefangen, möglichst objectiv klar in's Auge gefaßt werden, denn nur auf diese Weise ist allen vorgeschlagenen, einseitigen Forderungen in erfolgreicher Weise zu begegnen. In den letzten Stadien gewissenhafter Prüfungen werden wir es mit gegenseitig geklärten Anschauungsweisen zu thun haben, denen gegenüber wohl manche Maxime über Bord geworfen werden dürfte, die bei ihrem ersten Auftauchen in der Fluth leidenschaftlich bewegter, erst aufgestellter Postulate als volkswirtschaftliches *noli metangere* bald dies- bald jenseits der Leitha peremptorisch aufgetreten war.

Während heute „Közérdek“ über ein erfolgreiches Debut der Altconservativen in der Person des Herrn Professors *H o s s f a n n* im Parteinteresse entsetzt referirte, lesen wir allenthalben übereinstimmend, daß nach *H á z m á n s* Programmrede Professor *H o s s f a n n* bloß deshalb in Oden kein eclatantes Fiasko davongetragen, weil Lact- und Jactgefühl des Wahlpräses den unausweichlichen Rückzug des altconservativen Elementes schonungslos zu decken genügt. Dagegen ist heute „Magy. Politika“ tactlos genug mit der Nachricht in die Posaune zu stoßen, daß Ministerialsecretär *A.* als Ablegaten-Candidat in einem liberalen Siebenbü-

ger Wahlbezirk, also als Gegner der Altconservativen auftreten wird, obgleich sich „Magy. Politika“ dessen rühmt, seit drei Jahren bis auf den heutigen Tag unter seinen Mitarbeitern Herrn *v. A.* mitzuführen zu können.

Neuestes.

Sperjes, 8. Juni. Die liberale Partei des Sároser Comitats hat sich gestern Nachmittags unter lebhafter Theilnahme der aus dem ganzen Comitats und den drei königlichen Freistädten desselben zusammengeeströmten Intelligenz der Bevölkerung (es waren an 5-600 Wahlbürger anwesend) constituirt. Zu Präsidenten wurden gewählt: Emerich *Hódosy*, Sigmund *Bóchy* und Albert *Rubinyi*; zu Schriftführern Julius *Schmidt* und Director *Ruber*. Nach der Constatuirung erschien die Partei corporativ beim Obergespan und botirte der Regierung Vertrauen. An Franz *Deak* wurde telegraphisch eine Dank- und Vertrauensadresse entsendet. Zur Leitung der Partei-Anglegenheiten wurde ein aus 120 Mitgliedern bestehender Ausschuss und ein Sechzehner-Actioncomité gewählt. Zu gleicher Zeit constituirte sich auch die Opposition der Rechten.

Agram, 8. Juni. (Landtag.) In Beantwortung der bekannten Interpellation *Malanc* erklärt *Jstokovic*: Die ungarische Regierung habe bloß in zwei nur anscheinend der autonomen Schlussfassung unterliegenden Fällen, nämlich anlässlich des Organisations-Gesetzes wegen der beabsichtigten Aufhebung der Obergespan-Institution und anlässlich des Entwurfes der Wahlgesetz-Novelle wegen Fiume geriet. Die Fumaner Frage sei ebenso wie die dalmatinische eine offene, welche Zeit und Umstände lösen werden. Der *Vanus* verfähre correct. Dem Minister für Croation sei die gleichmäßige Ingerenz gewahrt; derselbe sei jedoch dem Gesamtministerium verantwortlich und deshalb erscheine es zweckdienlich, daß der *Vanus* damit eventuelle Gegenanträge des croatischen Ministers vermeiden werden, mit dem Ministerium conficire. Ein freundschaftliches Verhältnis *Weider* sei nothwendig. Die Interpellation, die verspätete Sanction des Preßgesetzes betreffend, bedauert *Jstokovic*, daß *Malanc* sich mit dem Blatte „*Drou*“ indentificire, und erklärt die späte Sanction aus Schwierigkeiten in der Expedition. *Malanc* ist von den Antworten nicht befriedigt das Haus nimmt dieselben zur Kenntniß. Die Galerien mußten wiederholter tumultuöser Scenen wegen geräumt werden.

Agram, 8. Juni. (Landtag.) *Malanc* bekräftigt das Geseh der Gemeinde des *Bimodoler* Bezirkes um Uebertragung des Bezirksgerichtes von *Novi* nach *Cirkvenica*, weist eine ihm jüngst von *Jstokovic* ertheilte Rüge unter Unruhe des Hauses und Applaus der Galerien zurück. *Jstokovic* beantwortet eingehend *Malanc*'s Interpellation betreffs Ingerenz der ungarischen Regierung auf die autonomen Angelegenheiten, worauf *Malanc* erregt replicirt und der Präsident die Galerien räumen läßt, wogegen *Malanc* die Ver-

fügung des Präsidenten barbarisch nennend protestirt und zurechtgewiesen wird.

Nachdem *Jstokovic* auch die Interpellation *Malanc*'s betreffs der Verzögerung der Sanction des Gesetzes beantwortete, werden beide Antworten, wiewohl sich der Interpellant *Malanc* nicht befriedigt erklärt, vom Hause zur Kenntniß genommen. Sodann werden die Gesetzentwürfe über *Bagatellverfahren* und Ortsgerichte in dritter Lesung angenommen.

Carlovitz, 8. Juni in Folge der Preßion sämtlicher Bischöfe, welche erklärten, mit *Miletics* zusammen ein Mandat in die Commission nicht anzunehmen, versprach *Legterer*, sobald ihm die Genehmigung der Erwählung geworden sein würde, sofort wieder abzutreten zu wollen. Beim ersten Wahlgang wurden in den Ausschuss zu ordentlichen Mitgliedern *Bischof Stokovic*, *Alexander Nikolic*, *Branovacki*, *Subotic*, *Sectionschef Jstokovic* und *Miletics* gewählt, welcher *Legterer* hierauf, mit der Motivirung daß er das einmüthige Vorgehen des Ausschusses nicht hindern wolle, abdankte, für zwei Geistliche zersplitterten sich die Stimmen; Niemand erhielt eine absolute Majorität. Heute Abends finden die Neuwahlen und die Ersatzmitglieder-Wahlen statt. *Bischof Stokovic* ersuchte seines hohen Alters wegen dringend um Enthebung. Auf dieses Drängen acceptirte er aber doch das Mandat.

Carlovitz, 8. Juni. Der Congreßauschuss ist ganz gewählt. Mitglieder desselben sind: *Bischof Stokovic*, *Erzpriester Branovics*, *Pfarrer Jovanovic*, *Branovacki*, *Nikolic*, *Subotic*, *Jstokovic*, *Rajapinovic*; Ersatzmitglieder sind: *Bischof Bojanovic*, *Erzpriester Stefanovic*, *Dr. Majmovics*, *Dr. Stefanovic*, *Despinics*.

Wien, 8. Juni. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet, daß an den unter Vorsitz des Kaisers zu eröffnenden Beratungen auch Graf *Andrássy* sich betheiligen wird. Die ungarischen Minister treffen morgen hier ein und werden die Beratungen übermorgen eröffnen.

Wien, 8. Juni. Die „Presse“ meldet: Nächste Woche wird der Wiener Gemeinderath definitiv über die Verwendung des vorjährigen 37-Millionen-Anlehens beschließen, von welchem 13 1/10 Millionen bereits vorausgibt sind. Beantragt sind nunmehr als Hauptposten: 2 1/10 Millionen für Markthalen und den Central-Viehmarkt, 3 1/10 Millionen für Straßenanlagen und Straßenerweiterungen, 8 Millionen für das Rathhaus, 4 Millionen für Schulbauten, 11 1/10 Millionen für die Hochquellenleitung, 1 1/10 Millionen für den Central-Friedhof, 1 1/10 Millionen für Donarbäder.

Wien, 8. Juni. Die Meldung der Ernennung des *Kraukauer* *Bischofs Galocki* zum *Feldbischof* ist unrichtig. — Die Staatsanwaltschaft dementirt die Nachricht des „Tagblatt“, daß die Anklage gegen *Wiesinger* auf verjüngte Erpressung laute.

Berlin, 8. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die Provinzial-Ordnung bei Namensabstimmung mit 213 gegen 148 Stimmen an. — Der König von Schweden ist in Weimar eingetroffen, wurde feierlichst empfangen, und reist am 10. d. ab.

Amsterdam, 7. Juni, Abends. Heute fand im Industrie-Palaste die feierliche Vertreibung der den holländischen Ausstellern bei der Weltausstellung in Wien zuerkannten Preise durch den Bruder des Königs, *Prinzen Heinrich*, statt. Der österreichische Gesandte und mehrere andere Autoritäten wohnten dem feierlichen Acte bei.

Paris, 8. Juni. *Prinz Carl*, der jüngste Sohn des Grafen von *Paris*, ist plötzlich gestorben.

Versailles, 7. Juni. (Sitzung der National-Versammlung.) Bei der heute fortgesetzten Debatte über die Vorlage, betreffend den höheren Unterricht, tritt *Bischof Dupanloup* für den Entwurf ein. Er sagt, die Katholiken wollen die Freiheit des Unterrichtes für Alle; sie fordern keine bedingungs- und unbeschränkte Freiheit, sondern Freiheit unter der Garantie und Controle des Staates. Er beansprucht gleiche Rechte für katholische wie für Latenvereine. Die Kirche will den Frieden in Gerechtigkeit und Freiheit.

Das Amendement *Chevalong*'s, wonach es den Diöcesen gestattet sein wird, gleich den Departements und Gemeinden höhere Unterrichtsanstalten zu eröffnen, wird mit 339 gegen 300 Stimmen angenommen. Dasselbe Recht wird den israelitischen Conflorien zugestanden. Der Unterrichtsminister macht bezüglich dieses Amendements Vorbehalte. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Der Berichterstatter der Dreißiger-Commission *Feir Laboulaye*, legt den Bericht über den Entwurf, betreffend die öffentlichen Gewalten vor.

Constantinopel, 7. Juni. Der Botschafter Graf *Bogud* reist morgen an Bord des französischen Stationschiffes nach *Varna* ab, um sich nach *Wien*, seinem neuen Bestimmungsorte, zu begeben. Bis zu de *Varna* sein Nachfolger Grafen *Bougoing*

Abermaliges Zischen, Rufe nach Ruhe. Jemand, der die Zeitung gelesen, entscheidet nun mit großer Gewißheit, daß die Sängerin im Chore *Frau Materna* von der Oper sei. Ein Ah! der Befriedigung geht durch die Menge.

Der Chor verhält, die wehmuthsvollen Weisen schweigen, die Töne zittern und schwingen fort als wenn in unermeßlichen Fernen, ein letzter Hauch und dann ist's still auf dem Chor und unten in dem überfüllten Kirchenraume. In tausend Fingern zuckt's und hundert Hände sind wie unbewußt erhoben. Es braucht nur des ersten Schlags und donnernder Applaus wird die *Marmorheiligen* umbrausen. Da schlägt die Glocke an, der Priester tritt an den Altar.

Die Menge aber schiebt und drängt und haftet nach den Thüren.

„Dicht am Portale nehmen zwei Freunde Stellung.“
„Du kennst sie?“ fragt der Eine.
„Nein, wir haben heute das erste Rendezvous.“
„Also weißt mit blauer Blume.“
„Nein, blau mit weißer Blume.“
Eine Dame streift an den Beiden vorüber.
„Aurora 27“ flüstert sie, eine Rose drehend.
„Entschuldigen Sie, wie haben Sie gesagt?“
bittet einer der wartenden Herren.
„Aurora, Tagblatt 27 . . .“
„Nicht mein Fall. Erwarte „Damian“, *Presse* 28.“
„Ach . . . Pardon!“
„Pardon . . .“
„Bitte . . .“
„Bitte . . .“

Ein Jüngling, bleich, verstört, mit einem gestreckten Ellenbogen und einem aufgeschlitzten Rockschöße windet sich durch das Gedränge. Er faßt den Zipfel eines Tuches.

„Mein Fräulein . . .“ leuchtet er athemlos.
Die Eigenthümerin des Tuchzipfels lüchelt leise vor sich hin.
„Fräulein, Sie sind auf mich böse.“
„D nein, ich bin auf „Ihnen“ nicht böse.“
„Sie sind gestern nicht in den Augarten gekommen.“
„Ich hab' mit mein' Vattern meine Aufgab'n repetir'n müß'n.“
„Schau'n Sie, Fräul'n, der Bürgerfranzl hat g'sagt, daß Sie auf mich bö' sind.“
„Der Bürgerfranzl hat ein'n Jörn auf mich, weil ich ihm gesagt hab', er soll mich nimmer erwarten, wenn ich aus der Schule geh . . .“
„So, mein Fräulein?“
„Meiner Seel' . . .“
Der glückliche Jüngling nimmt sich ernstlich vor, dem Bürgerfranzl den Schopf zu beuteln.
Zwei behäbige Gestalten schütteln sich herzhast die Hände.
„Hab'n's g'leh'n, wie voll es heut' war?“
schmunzelt der Eine.
„Na, was sag' ich denn immer?“ nickt der Zweite. Nur häufiger gute Kräfte herein, dann schauen Sie sich einmal an, wie unsere Kirche ins Nommée kommt. Ich bit' Sie, was haben denn die Verchenselder, die Dominikaner, die Augustiner vor uns voraus? Und schauen Sie sich einmal den Zulauf an!“
„So ist's, so ist's!“ stimmt der Erste bei.
„Dann und wann ein Bißchen Musik, einen hübschen Gesang, eine frische Stimme, und den Christen wollt' ich seh'n, der 's Herz hätt', da zu Haus zu bleib'n . . .“

Wird Graf Monttholyon die Geschäfte der Vorkauf leitend.

Der neue Vertreter Griechenlands, P. Cundorio, ist angekommen.

Belgrad, 8. Juni. In Turn-Severin brachten die Rumänen dem Fürsten von Serbien eine Deputation.

Madrid, 8. Juni. Kriegsminister Dovelar wird sich heute Abends nach Valencia begeben.

Bukarest, 8. Juni. Die Kammer hat gestern ihr Bureau vollständig gewählt.

Einladung.

Der Candidat für die Deputirtenstelle der kön. Freistadt Arab

Franz Chorin

wird seine Programm-Rede

Sonntag den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ halten, wozu die geehrten wahlberechtigten Bürger je zahlreicher erscheinen zu wollen hiemit eingeladen werden.

Arab, 9. Juni 1875. Der Ausschuss.

Das Clublocal der Partei des Herrn Dr. Franz Chorin ist im „weißen Kreuz“ Nr. 3, Vormittags von 9-12 Uhr, Nachmittags von 3-8 Uhr offen.

Die geehrten Wähler welche sich dieser Partei anschließen, werden erjucht das im Clublocale aufliegende Protocol unterfertigen zu wollen.

Der Partei-Ausschuss.

Zur Nachricht.

Diejenigen Wähler der k. Freistadt Arab, welche die Candidatur des Herrn Josef Barjassy unterstützen, werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß der Partei-Ausschuss täglich von Nachmittags 5-7 Uhr in der Wohnung des Gefertigten, Ferdinands-gasse Nr. 1 Sitzung hält.

Arab, 7. Juni 1875. Vá sár helyi Béla, Partei-Präsident.

Kleine Chronik.

Arab, 9. Juni. (Geschäftsverkehr des Araber Telegrafenamtes im Monat Mai.)

Aufgegeben wurden: 19 Stück telegraphische Staatsgramme, 2143 Privatgramme, 88 Telegrafenamts-Telegramme. Zusammen 2250 Stück. An Gebühren hierfür wurden eingehoben 1085 fl. — Creditirt wurde an Staatsorgane 14 fl. 75 kr. — Angekommen sind: 38 Stück telegraphische Staatsgramme, 2195 Privatgramme, 57 Telegrafenamts-Telegramme. — Gesamtverkehr im Monat Mai 4540 Stück Telegramme.

336's hinterlassene Werke sind durch das Comité, welches sich zum Ankauf derselben gebildet hat, bereits conscribirt worden. Unter seinen Originalwerken befinden sich 47, welche mit geringen Ausnahmen ganz vollendet sind. Die werthvollsten darunter sind eine ganz fertige Marmorbüste von Johann Kraus, welche auf 2000 fl. und eine beinahe vollendete Doublette von 336's Schäferstatue (gleichfalls aus Marmor), welche auf 1800 fl. geschätzt wird. Diese Doublette hatte 336 für die Wiener Ausstellung angefertigt; wegen eines Vergers ließ er sie jedoch unvollendet und schickte nichts zur Ausstellung. Von Original-Modellen sind ferner vorhanden die Modelle zu den Statuen von Josef Loh, Gabr. Egriß (ein sehr schönes Exemplar), Bernát Szafi, Flona Brinn, Verbóczy, Mikol. Briny, Rátóczy, Petöfi, Cötvös und Székelyi und die ersten Modelle des trauernden Schäfers und der Spinnerin. Alle diese Werke sowie auch die übrigen Arbeiten 336's werden nach „E.L.“ diesen Herbst öffentlich ausgestellt und diejenigen, auf welche das Museum oder die Muster-Zeichenschule nicht reflectiren sollten, wahrscheinlich ausgespielt werden.

(Eine hoffnungsvolle Tochter.)

Eine in Brünn wohnende Sollicitator's-Witwe machte die Entdeckung, daß ihr im Verlaufe der letzten fünf Wochen aus versperrtem Koffer Werthpapiere im angeblichen Betrage von 4340 fl. nebst circa 25 fl. in Silbergeld und zwei Stück Dukaten, ferner eine silberne Sackuhr und ein Trauring gestohlen worden waren. Durch die Erhebungen wurde deren dreizehnjährige Tochter als Thäterin ermittelt. Dieselbe hatte von dem gestohlenen Gelde nicht nur luxuriöse Puzsachen, Kleiderstoffe, Spielwaaren und Nippgegenstände in reichlicher Menge angekauft, welche sie unter dem Vorgeben, selbe von einer unbekanntem Wohlthäterin erhalten zu haben, nach Hause brachte, sondern auch in Begleitung ihrer Geschwister und einer Freundin eine Vergnügungstour nach Pest gemacht, welche die bedeutende Summe von 800 fl. verschlungen hat; die junge Verschwenderin hatte während einer Fahrt mittelst Fiakers Silbergeld unter die Dorfsjünglinge geworfen und um die Wiedererlangung mehrerer ihr von einem Windstöße entführten Banknoten sich gar nicht gekümmert, so daß sie, um die Rückfahrt antreten zu können, die eingekauften Pretiosen verschleudern mußte. Kaum in Brünn angekommen, unternahm sie eine Lustreise nach Bostowitz, Dels, mit einem Ausfluge nach Bernstein, wo es nicht weniger verschwenderisch zugeht, bis das ganze Geld durchgebracht war. Das hoffnungsvolle Mädchen wurde dem Gerichte zugeführt.

(Wieder eine Wallfahrts-Catastrophe.) Aus Klagenfurt wird unterm 4. d. M. geschrieben: Die Wallfahrer scheinen in diesem Jahre auf ihren müßiggängerischen, mit obligatem Sepl're begleiteten Kreuz- und Quersfahrten wenig Glück zu haben. Kaum sind die Catastrophen von Judendorf und in der Sola bei Reaty in Westgalizien dem Vergessen nahe, so meldet man schon wieder von einem neuen Unglücksfalle, der den kärntnerischen Wallfahrtsort Marie Lujshari im Caralithale betroffen hat. In der Nacht vom 2. d. M. schlug nämlich der Blitz in den Thurm der Kirche am Lujshari-Berge und entzündete dieselbe. In kurzer Zeit waren Kirche, Pfarrhof und einige Huden, die vor der Kirche stehen ein Raub des entseffelten Elementes. Leider sollen auch Menschenleben bei diesem Brande zu Grunde gegangen sein. Die Details fehlen noch. Ich muß bemerken, daß diese Unabentheure die von den Wallfahrern an meisten besuchte in Kärnten und somit eine wahre Geldschmiede der Pfaffen ist. An fünfzigtausend Menschen strömen alljährlich aus Tirol, Ungarn, Oesterreich und dem Rünstenlande hieher auf den Monte Sante, wie ihn die Italiener nennen, und lassen allda ihre sauer erworbenen Opfertroschen liegen. Die Schwarzen werden aus diesem Brande erst Capitel zu schlagen wissen. Ein Glück, daß ihnen hierzulande kein grüner Zweig zu blühen scheint. Wie es heißt, wird sich heuer von den Studierenden der achten Gymnasialclasse kein Einziger dem geistlichen Stande widmen. Jedenfalls ein erfreuliches Zeichen, so lange Geistlicher und Geistesverächter identische Begriffe sind.

Höchst beachtenswert für alle diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und erfolgreiche Weise dem Glück die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatt erscheinende Annonce des Hauses Bottenwieser & Co. in Hamburg.

(Die Schwester des Sultans von Zanzibar.) Die im „Fremden-Blatt“ vor wenigen Tagen veröffentlichte Notiz von der bevorstehenden Ankunft des Sultans von Zanzibar in Europa, respective in Wien, veranlaßt die Dresdener Journale, die Aufmerksamkeit auf eine Dame zu lenken, welche seit mehreren Jahren in Dresden lebt, und durch ihr wunderbares Schicksal, wie durch ausgezeichnete Eigenschaften des Geistes und des Herzens Allen, die den Vorzug haben, ihr nahe zu stehen höchste Theilnahme erwirkt. — So schreiben die „Dresdener Nachrichten“: „Nicht Allzuvielen dürfte es bekannt sein, daß die Dame, welche hier unter dem bescheidenen Namen einer verwitweten Fr. R... a lebt, in nächster verwandtschaftlicher Beziehung zu dem gegenwärtigen Beherrscher von Zanzibar steht, den sie ist nicht mehr oder weniger als seine leibliche Schwester, eine geborene Prinzessin von Zanzibar! Als solche machte sie in ihrer Heimat die Bekanntschaft eines jungen Deutschen, verließ in Folge dessen freiwillig ihr Vaterland, und nachdem sie in Aken zum Christenthum übergetreten und mit dem Manne ihrer Wahl sich verbunden, folgte sie demselben nach seiner Vaterstadt Hamburg, wo sie mehrere Jahre in glücklicher Ehe mit ihrem Gatten lebte. Als ein tragisches Geschick ihr denselben durch den Tod geraubt hatte, wandte sie sich nach Dresden, wo sie nun bereits seit mehreren Jahren hochgeachtet und geliebt von Allen, die sie kennen, in stiller Zurückgezogenheit sich der Erziehung ihrer Kinder widmet. Bei einer seltenen und bewundernswürdigen Elastizität des Geistes hat sie sich nicht

nur vollständig in deutsche Sitte und Gewöhnung eingelebt, sondern sich auch der Sprache so vollkommen bemächtigt, daß sie nicht nur unsere Klassiker mit Vorliebe liest, sondern auch wissenschaftlichen Vorträgen mit vollkommenem Verständniß zu folgen vermag. Alle Bemühungen ihrerseits, mit dem erzürnten Bruder eine Versöhnung auszubahnen, sind trotz mehrfacher Vermittlungsversuche auf diplomatischem Wege bisher erfolglos geblieben. Wie wir hören, dürfte aber die Anwesenheit desselben in Europa Veranlassung geben, eine persönliche Begegnung zu ermöglichen, die hoffentlich nicht ohne günstigen Einfluß auf das Schicksal dieser ebenso interessanten als lebenswürdigen Dame bleiben wird.“

(Bernstein in der Bukowina.) Vor ungefähr 40 Jahren fand ein Bauer in der Gegend von Moskow des Waldes der bei Czernowitz gelegenen Domäne Zucka ein Stück Bernstein ungefähr 15 Centimeter lang bei 5 Centimeter Durchmesser, ohne daß es bisher gelungen wäre, das Mineral daselbst wieder aufzufinden, und es ist auch von dem Fundstücke welches verarbeitet sein soll, nichts mehr vorhanden. Dagegen gelang es dem Freiherrn v. Schröckinger bei seiner Bereisung der Bukowina im Jahre 1874 den zweiten Fundort zu constatiren und von demselben ein sehr reiches Material zu acquiriren. Dieser Fundort befindet sich bei dem Dorfe Wamma an der von Suczama über Gurahumora nach Kimpolung führenden Straße. Das Erdharz kommt nicht im Sandsteine, sondern in einem etwa 190 Centimeter mächtigen Lager von Sandsteinschiefer vor und ist in einer Länge von nahezu 6 Metern aufgedeckt. Es bildet keinewegs loses Gerölle, ist vielmehr in den Schiefer eingebettet und durchschwärmt denselben in Schnüren, welche aus rundlichen oder stumpfwinkigen Stücken bestehen. Das größte dem Freiherrn v. Schröckinger als jetzt vorgekommenes Stück befindet sich in der Sammlung des Ackerbauministeriums. Auf Grund der durchgeführten Untersuchungen trennt er das Erdharz von Wamma, sowie auch dasjenige von Mizun in Galizien und das im Jahre 1873 in sehr geringer Menge in einem Steinbruch zwischen Höflein und Krizendorf in Niederösterreich aufgefundenen vom eigentlichen Bernstein und stellt es als selbstständige Species auf, indem er es zu Ehren des um die Mineralogie vielverdienten Professors Dr. Albrecht Schrauf, Schraufstein nennt.

(Die Verantwortlichkeit der englischen Eisenbahngesellschaften ist bekanntlich eine sehr umfangreiche. Auf der Londoner-Elytham- und Dover Eisenbahn fuhr am 30. September v. J. eine achtzehnjährige Kleidermacherin, Namens Emma Weeles, von London bis Pechham, wo sie wohnte, und auf der Fahrt kam es zu einem Unfälle durch die Nachlässigkeit der Diener der Gesellschaft, wobei Emma Weeles nicht körperlich beschädigt wurde, sondern nur in Schrecken gerieth. Sie war damals schon kränzlich, und zu Hause angekommen, wurde sie einen Monat später nächst einer zur Bahn gehörigen Brücke wieder durch ein Pferd und einen Wagen der Gesellschaft in Schreden gesetzt, und seither litt sie an Anfällen, von denen nicht erwiesen werden konnte, ob sie hysterischer Natur oder epileptisch seien; aber sie ward dadurch arbeitsunfähig. Sie klagte die Gesellschaft und es wurde ihr ein Schadenersatz von 700 Pfund (7000 fl.) zugesprochen.

(Bosnische Auswanderer.) Wie „Obzor“ meldet, wandern die Christen aus Bosnien scharenweise aus und sielden sich, um vor den türkischen Verfolgungen Schutz zu suchen, an der croatischen Grenze an. Vom 1. April bis Mitte Mai l. J. sind über 600 Seelen herübergekommen. Beide Regierungen haben von der Sache Kenntniß, doch schweigen die amtlichen Blätter.

(Der Kopf des Kara Mustafa.) Einer der ägyptischen Prinzen, die jüngst durch Wien reisten, der Schwiegersohn des Vice-Königs, Hassan Pascha, besuchte, wie das „Frdbl.“ erzählt, das städt. Waffenmuseum Am Hof, welches bekanntlich gar manche mit Blut errungene Reliquie aus den Türkenkriegen enthält. Finstern Blickes und augenscheinlich sehr unangenehm berührt betrachtete der junge morgenländische Prinz, die an der Wand hängende Rosschweife mit den Halbmonden daran, die erbeuteten Krummsäbel und die reich mit Gold eingelezten Pistolen, welche Männer seines Stammes bei ihrer eiligen Flucht hier zurückgelassen. Als man nun gar zu dem im Waffenmuseum aufgestellten Kopf des Kara Mustafa kam, war es mit der Geduld des in seinen nationalen Empfindungen getränkten Prinzen vorbei und er gab seiner Mißstimmung in der heftigsten Weise Ausdruck, allerdings in der für die Zuhörer unverständlichen türkischen Sprache. Sodann wandte er sich rasch zum Gehen. Als vor seinem Austritte aus dem Locale dem Prinzen das Fremdenbuch gereicht wurde, mit dem Ersuchen, seinen Namen in dasselbe einzutragen zu dürfen, ergriff der heftig erregte Prinz die ihm dargereichte Feder und schlei-

berte sie an So endete Waffenmuß

(D bereits gem in Folge ei das Zrenth Der Rich Sohnes de welcher Zu beilagen, de der Ermo und daß st schlimmert kaudgemach in vorwurf O Robert Bevor man den Versuch wurde aber

(E Bürger aus China zuge Goldes Torturen : wenn es Das Opfer nach auf f Handgelente zogen die fü und mit die wärts gedr ein Balken Opfers drü seien Peini andere Art g en. Dann um den dann läßt n ren fließen. des Drahthe neßförmig Leib gelegt Fleisch in fähr man Drahtwend, weggeschützte bestcht darie Hanspfeische Haten, wie fassen viele l wird die Pe Wunsch ist w Nachrichten Sapan's Weis mit der aben machen.

(Wi City bringt Philosophie, fessor der t erit Sprache abziehen aus als Barkepe

(G egyptel közle von Arab un zur Einsti in den Krei und ein eifri Erörterung d der erste Art rühnten Pá man als Auf und ob so v als es belieb nicht werth pädagogisch li beleuchtet, gl fassung welch Standes hing g 8 8 y über von Comund ein Frage w fordern das landläufigen geistreicher Ar nen. Erwähne natschrift die Fotoer Halbe, welche als E Sprache gehal und Gewicht anferer Ansch Borgänger die haben. —

verte sie auf das Papier, daß die Tinte umhergespritzt so endete der Besuch des ägyptischen Prinzen im Waffenmuseum zu Wien.

* (Die Witwe Lincoln's.) Es wurde bereits gemeldet, daß die Witwe Abraham Lincoln's in Folge eines Verdictes der Jury von Chicago in das Irrenhaus in Batavia, N. Y., gebracht wurde. Der Richterspruch wurde durch eine Petition des Sohnes der Unglücklichen, Robert Lincoln, provocirt, welcher Zeugnisse verschiedener medicinischer Autoritäten beilagen, die bestätigten, daß die Dame schon nach der Ermordung ihres Gatten den Verstand verlor; und daß sich seither ihr Zustand immer mehr verschlimmert hätte. Nachdem ihr das Verdict der Jury kundgemacht worden war, rief die unglückliche Dame in vorwurfsvollem Tone dem anwesenden Sohne zu: "O Robert, daß ich dies von dir erleben mußte!" Bevor man sie von Chicago wegbrachte, machte sie den Versuch, sich durch Gift um's Leben zu bringen, wurde aber noch rechtzeitig daran verhindert.

* (Chinesische Folterarten.) Ein Bürger aus San Francisco, der mehrere Jahre in China zugebracht, gibt in dem kalifornischen Journal "Golden Era" folgende Schilderung von chinesischen Torturen: "Die Folter der Bettstelle wird angewendet wenn es sich darum handelt, Geld zu erpressen. Das Opfer wird auf ein hölzernes Beck gelegt — nach auf seinen Rücken — und sein Hals, seine Handgelenke und Knöcheln werden durch Bretter gezogen die für diesen Zweck genügende Oeffnungen haben, und mit diesen werden sie dann möglichst nach abwärts gedrängt und so festgebunden. Außerdem wird ein Balken so befestigt, daß er gegen das Kinn des Opfers drückt. Wer eine Nacht so zugebracht, kann seinen Beinern kaum mehr etwas verweigern. Eine andere Art Tortur heißt die Folter der heißen Schlangen. Dünne Zinnröhren in Schlangenform werden um den nackten Leib des Gefangenen gewunden, und dann läßt man siedend heißes Wasser durch die Röhren fließen. Noch teuflischer, wo möglich, ist die Folter des Drahthemdes. Dem Opfer wird ein Hemd von neßförmig geflochtenem Eisendraht auf den nackten Leib gelegt und so fest angezogen, daß Theile des Fleisches in den Drahtnetzmaschinen hervortreten. Dann fährt man mit scharfen Messern außen über das Drahthemd, so daß die hervorgetretenen Fleischtheile weggeschritten werden. Die Tortur der Hakenpeitsche besteht darin, daß das Opfer mit einer vieltheiligen Hakenpeitsche geschlagen wird, in die kleine scharfe Haken, wie Fischangeln, eingeflochten sind; von diesen fassen viele bei jedem Hiebe das Fleisch, und dann wird die Peitsche gewaltsam zurückgerissen. — Der Wunsch ist wohl kein unberechtigter, daß sich die neuesten Nachrichten bewähren mögen, nach denen auch China, Japans Beispiel folgend, endlich daran denken soll, sich mit der abendländischen Civilisation etwas vertraut zu machen.

* (Vielseitig.) Eine Zeitung in Kansas-City bringt folgendes Inserat: Ein Professor der Philosophie, der auch eine zeitlang ordentlicher Professor der theologischen Facultät war, in der Sanscrit Sprache ziemlich bewandert ist und das Bier-abziehen aus dem Grunde versteht, sucht eine Stelle als Barkeeper (Kellner).

* (Literarische s.) "Az aradvidéki tanító egylet közlönye" (Der Anzeiger des Lehrervereins von Arad und Umgebung) liegt uns die 2. Nummer zur Einsicht vor. Es zeigt auch diese Nummer, daß in den Kreisen unseres Lehrerstandes ein reger Geist und ein eifriges Bestreben herrscht in Behandlung und Erörterung der Schul- und Erziehungsfragen. Schon der erste Artikel, der von dem Ausspruche des berühmten Pädagogen Adolf Diesterweg daß ob man als Aufgabe für die Schulen das Beste stellt und ob so viel constitutionelle Paragraphen und Gesetze als es beliebt dictirt werden, — wenn die Lehrer nichts werth sind, ist Alles umsonst" ausgehend in pädagogisch liberaler Richtung die Thätigkeit des Lehrers beleuchtet, gibt uns Zeugnis von der aufgeklärten Auffassung welcher sich unsere Lehrer in Würdigung ihres Standes hingeben. — Der Vortrag von R. G. H. über den Zweck der Normalschule — dann von Edmund Z. a. b. über die Schulparcassen, ein Frage welche gegenwärtig so stark ventilirt wird, fordern das Interesse besonders heraus, da wir den landläufigen Anschauungen entgegengefeht und mit geistreicher Argumentation begründeten Ansichten begegnen. Erwähnen wollen wir noch daß obiger der Monatschrift die bekannte historische Sage von der Ezintotter Halbe, in Versen von Piro's Pista, beilegen, welche als Einleitung zu der in volksthümlicher Sprache gehaltenen Belehrung über das Neue Maas und Gewicht zu dienen hat. — Das Gedicht paßt unserer Ansicht nach nicht in den Rahmen, welches die Vorgänger dieses volksthümlichen Festes, gezeichnet haben. —

* * Inhalt der VI. Lieferung der rechtswissenschaftlichen Monatschrift "Magyar igazságügy": von Tobias L. s. w., Oberstaatsanwalts-Substitut in Buda-Pest. — Dr. Sigmund Schiller: Das Grundprincip des internationalen Strafrechtes. Ludwig K. o. l. o. s. y.: die Besitzverhältnisse von Sizilien und Rumänien. Dr. Albert A. l. e. y.: der italienische Gesetzentwurf über Handels- und Actien-Gesellschaften. Dr. Michael D. i. e. r. m. a. n. n.: der Einfluß der Handlungen auf fremden Rechtskreis. Dr. J. M.: die Einheit der kön. Gerichtshöfe die Kompetenz der Fachsenate. — Die zweite Organisirung der Gerichte erster Instanz. — Gerichtshalle: Entscheidung des höchsten Gerichts und des Cassationshofes. Uebersicht.

* Die in unserem heutigen Blatte befindlichen Gewinn-Mittheilung des Herrn V. a. z. S. a. m. s. S. o. h. u. in H. a. m. b. u. r. g. ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Jahre 1874 wurde schon wieder das große Loos bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Theilhabenden die größten Hauptgewinne von **M. Mark 360.000, 270.000, 246.000, 225.000, 183.000, 180.000, 156.000** oftmals 152.400, 150.000, 90.000, sehr häufig 80.000, 60.000, 48.000, 40.000, 36.000 Rm. u. c. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Capitalien zu gewinnen bis zu ev. **375.000 Rm.** Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Theilnahme zu erwarten ist, möge man dem Glücke die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma V. a. z. S. a. m. s. S. o. h. u. in H. a. m. b. u. r. g. wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

* Laut einer in unserem heutigen Blatte erschienenen Annonce sind die Originalloose der 268sten von der Regierung garantirten Hamburger Geldlotterie durch das Bankhaus A. S. o. l. d. f. a. r. b. in Hamburg zu beziehen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung
Saatenstands-Berichte aus Stationen der k. u. g. Staatsbahnen (Nördliche Linien)
5. und 8. Juni.

B. a. m. o. s. - G. y. ö. r. k. Die ängstlich günstige Witterung läßt die Entwicklung der Saaten befriedigend vorwärtsschreiten und ist der Stand derselben im Allgemeinen gut zu nennen.

L. u. d. a. s. Wir hatten in der abgelaufenen Woche fast jeden zweiten Tag ergiebige warme Regen, welche auf das Wachstum der Saaten besten Einfluß üben. Die Landwirthe erhoffen ein verhältnißmäßig günstiges Ernte-Resultat.

K. a. p. o. l. n. a. Die Witterung der verfloffenen Woche war eine für die Entwicklung der Saaten vorzüglich, da wir häufiger ausgiebige Regen hatten. Weizen Roggen, Kukuruz versprechen eine gute Ernte. Der Anbau des Tabaks wurde vor einer Woche beendet und stehen die Pflanzen recht hübsch.

E. r. l. a. u. Die Saaten im Allgemeinen haben sich in Folge der günstigen Witterung wesentlich gebessert und lassen ein recht günstiges Ergebnis erhoffen. Von K. e. p. s. erwartet man eine reiche Ernte.

M. e. z. ö. k. ö. v. e. s. d. Die früheren Klagen über den Saatenstand sind gänzlich verstummt und ist letzterer ein vollkommen befriedigender, so daß, normale Witterung vorausgesetzt eine gute Ernte zu erwarten steht.

K. e. r. e. f. t. e. s. - N. y. a. r. a. d. Leider haben wir einige Strichregen ausgenommen, noch immer Dürre was die Entwicklung der Saaten ungünstig beeinflusst, obzwar dieselben im Durchschnitt bisher zu keinen begründeten Klagen Anlaß geben. Baldige ergiebige Regen würden Mianches gut machen.

M. o. n. o. f. o. r. Die Saaten im Allgemeinen stehen in hiesiger Gegend ausgezeichnet und sind dieselben für die Jahreszeit genügend entwickelt, so daß eine befriedigende Ernte in Aussicht steht.

S. a. b. a. - K. e. r. e. f. t. u. r. In Folge der günstigen Witterung ist der Saatenstand ein höchst befriedigender und vielversprechender. Das am 18. v. M. stattgehabte Hagelwetter hat in der nächsten Umgebung leider großen Schaden angerichtet.

J. a. f. e. g. Die herrliche Witterung übt den besten Einfluß auf die Saaten, welche im Allgemeinen schön stehen und eine Ernte in Aussicht stellen, welche über mittelmäßig ausfallen dürfte.

B. e. z. e. l. Die Saaten haben sich durch die günstige Witterung gänzlich erholt, stehen im Allge-

meinen schön und lassen ein ziemlich günstiges Resultat erhoffen.

H. f. b. Die Witterung ist andauernd günstig; verfloffene Woche hatten wir mehrmals Regen, wodurch die Saaten prächtig stehen und gute Aussichten für ein befriedigendes Resultat bieten.

T. u. r. a. Der Stand der Saaten ist ziemlich gut und läßt eine Mittelernte erwarten.

H. a. t. v. a. n. Die günstige Witterung übt den besten Einfluß auf die Saaten aus. Weizen, Gerste, Hafer, Keps stehen gut, Roggen und Hirse mittelmäßig. Die Zuckerrübe, von welcher hier ziemlich viel gebaut wird, ist auch nur mittelmäßig.

G. y. ö. n. g. y. ö. s. Der Stand der Saaten bessert sich infolge der günstigen Witterung, indessen dürfte der geitern und an den vorhergehenden Tagen hier und in der Umgebung gefallene Hagel größeren Schaden verursacht haben.

E. m. ö. d. Wir leiden noch immer an Regenmangel bei einer brückenden Hitze, infolge dessen die Entwicklung der Saaten nicht die beste ist. Wenn nicht bald ergiebige Niederschläge kommen, so wird die hiesige Gegend nicht einmal eine Mittel-Ernte haben.

N. y. ö. l. - a. d. h. a. z. a. Die Wohlthätige Wirkung der häufigeren Regen im Laufe des Monats Mai ist an den Sbaten immer mehr sichtbar. Roggen sieht vorzüglich, ebenso Gerste und Hafer. Nur die Weizenpflanze kann sich trotz der günstigen Witterung nicht recht erholen. Die warmen, schönen Tage befördern die Blüthe, und wenn noch ferner gleich gutes Wetter andauert, so haben wir, wenn nicht ein gutes, so doch ein mittleres Erträgniß zu erwarten.

A. p. e. z. - S. a. n. t. h. ö. Unter dem Einfluß der günstigen Witterung entfalten sich die Saaten hiesiger Gegend vorzüglich, so daß eine reichliche Ernte erhofft werden kann.

B. a. f. t. h. ö. Die Winterisaaten entwickeln sich nach mehreren ausgiebigen Regen vorzüglich; der Frühjahrs-Anbau, obzwar durch Dürre in seiner Entwicklung gehemmt, hat sich durch einen rechtzeitig eingetretenen Regen so ziemlich erholt und verspricht eine Mittelernte. Heute (am 5. d., Abends 8 Uhr) hatten wir ein 1/2stündiges Gewitter mit Hagel, dessen schädliche Wirkung sich noch nicht ermessen läßt.

B. a. t. o. n. y. Die fruchtbare Witterung übt den besten Einfluß auf die Saaten. Winterweizen steht in dessen an manchen Stellen recht schütter, während die Frühjahrs-Saaten und Hackfrüchte durchwegs sehr schön sich entwickeln und ein reichliches Erträgniß in Aussicht stellen.

P. a. l. f. a. l. v. a. Die Saaten in hiesiger Gegend stehen recht befriedigend und lassen ein günstiges Resultat erhoffen.

L. o. s. o. n. c. z. Begünstigt durch die äußerst fruchtbare Witterung entwickeln sich sämtliche Saaten vortreflich und stellen ein günstiges Resultat in Aussicht.

N. e. u. s. o. h. l. Die Entwicklung der Saaten ist in hiesiger Gegend zufriedenstellend, während die Kartoffelpflanze, welche hier eine Hauptrolle spielt, ausgezeichnet steht.

N. a. g. y. - S. a. r. o. s. Sowohl die Herbst- als Frühjahrs-Saaten entwickeln sich in hiesiger Gegend vortreflich und ist Hoffnung auf ein reichliches Erträgniß vorhanden.

S. a. j. ö. - S. z. t. - P. é. t. e. r. Die verfloffene Woche brachte abwechselnd warme Niederschläge und heitere Tage, wodurch die Entwicklung der Saaten äußerst günstig beeinflusst wurde. Der Roggen ist in voller Blüthe; Weizen ist ebenfalls schon in die Aehren geschossen. Beide Fruchtgattungen lassen eine reiche Ernte erhoffen. Kukuruz, Kartoffel und die Zuckerrübe stehen ebenfalls schön. Die Weingärten zeigen einen solch schönen Anblick, wie dies schon seit vielen Jahren nicht der Fall war. Obst ist ebenfalls genügend vorhanden.

B. a. d. n. a. Der Stand der Saaten ist durchwegs sehr befriedigend. In der verfloffenen Woche hatten wir zwei Regentage, denen heitere warme Tage folgten, welcher die Saaten jetzt bei der Blüthe bedürfen.

T. o. r. n. a. l. l. j. a. Begünstigt durch die fruchtbare Witterung ist die Entwicklung der Saaten eine vorzügliche und stehen letztere vielversprechend.

R. i. m. a. b. a. n. y. a. Der Stand der Saaten ist in hiesiger Gegend ausgezeichnet und vielversprechend. Witterung vorzüglich, Regen und warme Tage wechseln ab.

N. y. u. s. t. y. a. und T. h. e. i. f. h. o. l. z. Bei vortreflicher Witterung entwickeln sich die Saaten höchst befriedigend.

Arad, 9. Juni. Spiritus, im Consum en gros 44 sammt Faß, en detail 42-42 1/2 ohne, 44 1/2-45 sammt Faß.
Buda-Pest, 8. Juni. (Getreide.) Prompter Weizen war heute mäßig ausgebaut die Kauflust hingegen angeregt, in Folge dessen ist eine Steigerung bei Leibweizen um 5 Kr. und die

anderen Sorten mitunter um einige Kreuzer erfolgt. Der Umsatz beträgt ungefähr 20.000 Etr. Roggen und Gerste unverändert, Hafer und Mais angenehmer.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.

Weizen, Theiß- 400 Zoltr. 88 1/2 pfd. und 300 Zoltr. 90 pfd. fl. 5.40, 400 Zoltr. 88 1/2 pfd. fl. 5.40, 500 Zoltr. 88 pfd. fl. 5.37, 400 Zoltr. 88 pfd. fl. 5.35, 900 Zoltr. 87 1/2 pfd. fl. 5.37, Alles per 3 Monate. — Banater 2400 Zoltr. 85 pfd. fl. 4.60, 600 Zoltr. 85 pfd. fl. 4.52 1/2, 400 Zoltr. 85 1/2 pfd. fl. 4.50, Alles per 3 Monate. — Backhafer 1500 Zoltr. 87 pfd. fl. 5, per 3 Monate. — Deckeeer 3000 Zoltr. 87 pfd. fl. 5.25, per drei Monate.

Roggen 400 Zoltr. 80 pfd. fl. 3.35, per 3 Monate.

Hafer, 3000 Mq. per 50 Pfd. gew. fl. 5.15, per Cassa.

Termine auf höhere auswärtige Berichte steigend, 20.000 Zoltr. Herbstweizen zu fl. 4.52—55, 25.000 Zoltr. Herbsthafer zu fl. 1.72—76 geschlossen.

Herbst-Weizen fl. 4.52 Geld, fl. 4.57 Waare.

Weizen per Juni fl. 2.88 Geld, fl. 2.90 W., ungarischer fl. 2.84 G., fl. 2.85 W., per Juli-August fl. 2.98 G., fl. 3 W.

Hafer per Herbst fl. 1.76 G., fl. 1.77 1/2 Waare.

Rohkropf per August-September 11 1/2 G., 11 1/2 W., Banater per Juli-August fl. 10 1/2 G., 11 W.

Berlin, 6. Juni. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Während der vergangenen Woche hatten wir ununterbrochen sehr heißes trockenes Wetter. Wie alljährlich, so spielt auch jetzt die Witterung eine Hauptrolle in unserem Geschäft und wird in der nächsten Zeit der Verlauf des letzteren von den Elementen abhängen. Aus Frankreich, dem Westen Deutschlands berichtet man ungünstig über den Stand der Felder und sollen vornehmlich die mit Weizen angebauten Ländersrecken sehr unter dem Einflusse der Dürre zu leiden haben.

Das Geschäft trug in den letzten Tagen einen etwas lebhafteren Character und in Verbindung damit konnte sich auch die Stimmung an unserem Markte für alle Cerealien befestigen.

Loco Weizen in guten Qualitäten war sehr beachtet und zahlte man dafür bessere Preise. Geringe Waare mußte billiger erlassen werden. Im Terminhandel entwickelte sich bei anziehenden Courcen recht rige Kauflust für die späteren Sichten, wobei sich Abgeber sehr zurückhaltend zeigten.

Roggen war loco in guter Waare spärlich angeboten, der Consum machte aber auch nur bescheidene Ansprüche. Nach anfänglichem Preisrückgange durch Bianco Verkäufe der Speculation haben sich die Termine im Preise wieder gehoben und konnte man ge-

stern sogar eine feste Stimmung für den Artikel wahrnehmen.

Hafer erfuhr nach Ablauf des Maiertermins durch die noch in demselben herangelommene Waare einen nicht unwesentlichen Rückgang, jedoch fand dieselbe allmählig wieder Unterkommen, was auf den Markt wieder befestigend wirkte. Termine zogen aus diesem Grunde auch erheblich an und schloßen in fester Tendenz.

Wehl hat keine Besserung erfahren, da der Absatz nach wie vor ein sehr schleppender ist, der Consum nur von Hand zu Mund seinen Bedarf deckt.

In unserem Rübölmarkte herrichte bei fester Stimmung reges Leben und fügten sich Käufer in die höheren Forderungen der vorsichtig zu Werke gehenden Abgeber willig. Es ist daher eine Preiserhöhung von Nm. 1—1 1/2 für diesen Artikel zu verzeichnen. Bezeichnend ist, daß hauptsächlich unsere Müller als Käufer im Markte waren, was auf den Umstand mit Sicherheit schließen läßt, daß die Fabrication bei den jetzigen Saalpreisen keinen Nutzen abwirft und die Fabricanten daher ihren voraussichtlichen Bedarf durch Ankauf der Termine decken.

Spiritus verkehrte in sehr fester Haltung. Unsere Spiritfabriken werden seit einigen Tagen durch einlaufende Aufträge besser beschäftigt, was die Festigkeit im Markte hervorrief. Eine Möglichkeit auf Export ist indessen noch ebenso wenig wie vordem vorhanden und so lang diese fehlt, dürfte eine durchgreifende Besserung dieses Artikels nicht Platz greifen.

Wien, 8. Juni. (Vorstenviehmarkt.) (St. Marx) Aufgetrieben wurden 997 Stück Frischlinge, 890 Stück mittelschwere und 1185 Stück schwere Schweine, zusammen 3072 Stück. Preise für frischlinge 18—24 kr., für mittelschwere 23—27 kr. und für schwere Schweine 27—29 kr. per Pfund lebenden Gewichtes. Tendenz flau, Preise gegen die Vorwoche um 1/2 kr. per Pfund niedriger.

Wiener Börse vom 8. Juni. Obwohl Lombarden im Anschlusse an ihre Pariser Notirung wieder flau und angeboten waren, verkehrte die heutige Vorbörsen in freundlicher Haltung bei ziemlich umfangreichem Umfange. Sehr begehrt waren Egyptische Bank-Aktien und Dampfschiffahrts-Aktien. Gut behauptet blieben die Aktien der Carl Ludwig-Bahn und Theißbahn. Die Effectenversorgung vollzog sich leicht zu günstigen Bedingungen.

Creditactien bewegten sich zwischen 234 und 234.50 Anglo-Aktien zwischen 128.70 und 129.70 Unionbank-Aktien zwischen 107 und 108, Ung. Creditbank zwischen 223.50 und 224.50, Egyptische Bank zwischen 168 und 170.50 Bankactien gelangten zu 964, Franco-Hungarian-Bank zu 42, Handelsbank zu 61, Ung. Bodencreditbank zu 76.25 zum Abschlusse.

Von Transport-Effecten befestigten sich Dampfschiffahrts-Aktien bis 370; Lombarden verkehrten zwischen 108.50 und 109.50, Staatsbahn notirten 286.50 und 286, Carl Ludwig-Bahn 236, Theißbahn 196, Nordwestbahn 152.50.

Von Baugesellschaften stagnirten Allgemeine Baubank bei 12.75, Bauverein waren 26 nach 25.10, Wechsel-Baubank 9.25.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 15 Minuten: Creditactien 234.30, Ungarische Creditbank 223.90, Anglo-Bank 129.50, Franco-Bank 42, Franco-Hungarian-Bank 60, Ungarische Bodencreditbank 76, Unionbank 107.80, Handelsbank 60.75, Vereinsbank 14.25, Egyptische Bank 171.75, Verkehrsbank 93.50, Wiener Bauverein 108.50, Allgemeine Baubank 12.50, Wiener Bauverein 25.70, Parcellirungs- und Baugesellschaft 11, Anglo-Baubank 30.52, Wechsel-Baubank 8.75, Union-Baubank 29.25, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 8, Niederösterreichischer Bauverein 18, Militär-Baubank 43, Eisenbahn-Baugesellschaft 79.50, Tramway-Baubank 60, Napoleonsdor 8.89 1/2, Tramway-Gesellschaft 121.50, Tüfken-Lose 55.25, Silberrente 70.25, Papierrente 74.60. Sehr fest, aber wenig Geschäft.

Telegramm der Wiener Börsen-Gesellschaft.

Suda-Pest, 9. Juni. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen unverändert, mindere Sorten eher matter, Termine flauer. Herbst-Weizen fl. 4.48—50, Hafer fl. 1.68—70, Mais per Juni fl. 2.90—94, per Juli-August fl. 3.04, Rohkropf fl. 11.50, Banater Kropf fl. 10.75 Geld. Wenig Geschäft.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 9. Juni 1875.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like 5% Metalliques, National-Anleihen, etc.

Heute Donnerstag den 10 Juni

findet in

Bauer's Bierhalle

eine

MUSIK-SOIRÉE

durch die Musikcapelle der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn Franz Plesch statt.

Anfang 8 Uhr.

Large table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 8. Juni 1875'. It contains multiple columns of financial data, including 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 7. Juni', 'Allgemeine Staatsschuld', 'Grundent-Obligatzen', 'Bank-Actien', and various 'Pfdbriefe' and 'Anleihen'.

Am 16. Juni d. J. ...

